

Der Reichstag.

Die Sitzungsperiode, zu der am 25. d. Mts. der Reichstag zusammengetreten ist, wird zunächst nicht von langer Dauer sein, da sie durch die Weihnachtsferien, die am 17. oder 18. Dezember beginnen sollen, unterbrochen wird. Die wichtigsten Aufgaben, deren Lösung dem Reichstage bevorsteht, werden erst nach der Weihnachtspause das Haus beschäftigen. Die bedeutendste der zu erledigenden Vorlagen ist der Reichshaushaltsplan für 1914/15, der dem Reichstag bereits vorliegt, so daß alsbald mit der ersten Lesung begonnen werden kann.

Über die erste Lesung wird man natürlich vor Weihnachten nicht hinauskommen, da die Staatsdebatten gewöhnlich recht lange Zeit in Anspruch nehmen, und auch die Budgetkommission mit großer Gründlichkeit zu arbeiten pflegt. Somit ist die Regierung ziemlich sparsam mit Vorlagen gewesen.

Von den neuen Vorlagen, die dem Reichstag zugegangen sind, sind nur zwei von größerer allgemeiner Bedeutung, nämlich der Gesetzentwurf betr. Änderung der Gebührenordnung für Zeugen und Sachverständige und die Vorlage über die Sonntagsruhe. Der erstere wird mit allgemeiner Genugung aufgenommen werden, wenn er auch weit davon entfernt ist, den in der Öffentlichkeit geäußerten Wünschen nach einer ausreichenden Entschädigung für den durch die Tätigkeit als Zeuge und Sachverständiger erlittenen Zeitverlust zu genügen. Der zweite Gesetzentwurf wird, namentlich in den Kreisen der kleineren selbständigen Handel- und Gewerbetreibenden teilweise Beunruhigung hervorrufen.

Der Entwurf über Errichtung eines Kolonialgerichtshofes hat den Reichstag bereits einmal, allerdings in etwas anderer Form, beschäftigt. In der Fassung, in der er jetzt vorgelegt wird, kommt er manchen damals geäußerten Wünschen des Reichstages entgegen. Die Entwürfe über die Beschäftigung von Hilfsrichtern beim Reichsgericht, über die Verlängerung des deutsch-englischen Handelsprotokolls und über die Einschränkung des Hausratshandels sind von geringerer allgemeiner Bedeutung.

Damit ist aber das Arbeitspensum des Reichstages noch keineswegs erledigt; es sind aus dem vorigen Tagungsabschnitt noch mancherlei Rückstände geblieben, so z. B. der Gesetzentwurf über die Konkurrenzklause, ferner das Polstergesetz, die Entwürfe über das Erbrecht des Staates, über das Petroleummonopol, über die Jugendgerichte und das Spionagegesetz. Dazu kommen dann noch zahlreiche Anträge und Interpellationen, die teils schon angehängt, teils mit Bestimmtheit zu erwarten sind. Gerade bei den Interpellationen dürfte es zu ziemlich erregten Aussprüchen kommen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm gedenkt im kommenden Jahre bereits Mitte März nach Korfu zu gehen. Die „Hohenzollern“ wird schon in den letzten Februartagen reisefertig sein, um nach Venedig abzugehen, wo der Kaiser am 15. März erwartet wird.

* Der Bundratsausschuß für auswärtige Angelegenheiten trat unter dem Vorsitz des bayerischen Ministerpräsidenten Frhrn. v. Hertling zusammen und nahm eine Darlegung des Reichskanzlers über Fragen der auswärtigen Politik entgegen. Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, v. Jagow, war in der Sitzung ebenfalls anwesend, um die Ausführungen des Reichskanzlers in den Einzelheiten zu ergänzen.

* Dem Reichstag, der am 25. d. Mts. seine Sitzungen wieder aufgenommen hat, ist eine Ergänzung zur Gewerbeordnung zugegangen, in der eine Änderung der §§ 56, 56c der Gewerbeordnung verlangt wird. Im wesentlichen wird der Handel mit Rohbernstein und Mandelschnecken verboten: Das Feilbieten jeglichen Bernsteins unterliegt einer Strafe; alleinberechtigt für den Ankauf von Bernstein ist die Verwaltung der preussischen Bernsteinstärke in Königsberg. Das Verbot

des Handels mit Mandelschnecken soll mannigfaltige Übelstände und Überverteilungen auf diesem Gebiete verhindern. Schließlich macht die Novelle die Errichtung von Wandlagerungen von der Bedürfnisfrage abhängig und gibt den Landeszentralbehörden das Recht, dahingehende Bestimmungen zu treffen.

* Der Rektor Kahlde, von 1895 bis 1898 Landtagsabgeordneter, von 1898 bis 1903 Reichstagsabgeordneter des fünften schleswig-holsteinischen Wahlkreises Dithmarschen-Steinburg ist in Heide (Kollstein) im Alter von 76 Jahren gestorben. Er war am 30. April 1898 zu Friedrichsgrabeln in Dithmarschen geboren und gehörte zur nationalliberalen Partei.

* Dem sächsischen Landtage ist ein Gesetzentwurf zugegangen, nach dem dem Reich nach dem Gesetz vom 14. Februar 1911 zugewiesene Ertrag der Wertzuwachssteuer aus Sachjen künftighin dem sächsischen Staate zufallen soll. Es handelt sich um etwa 41 Mill. M.

* Die Auflösung der braunschweigischen Welfenpartei, die kürzlich angefündigt wurde, wird demnächst erfolgen. Auf Sonnabend den 6. und Sonntag den 7. Dezember ist ein außerordentlicher Parteitag nach Braunschweig einberufen worden, auf dessen Programm an letzter Stelle der Antrag auf Auflösung der Partei steht.

England.

* In Irland bereitet man offenbar den Bürgerkrieg vor. Wie die Ulsterleute eine Armee gebildet haben, um die Einführung der Selbstverwaltung mit Gewalt zu verhindern, so haben die Iren jetzt ebenfalls eine „zivile“ Armee zum Kampfe gegen die Ulsterleute gebildet. Man darf nun gespannt sein, welche Partei den Sieg behalten wird.

Rußland.

* Eine Reihe von namhaften Persönlichkeiten der großen europäischen Länder hat sich zu einem Aufruf für die politischen Gefangenen Rußlands zusammengetan, von denen sie behaupten, daß ihr Los schlimmer sei als je zuvor. Es sollen Tatsachen gesammelt und veröffentlicht werden, die ein gesichertes Urteil über diese Zustände ermöglichen. In Deutschland haben neben bekannten Politikern der Linken auch viele Künstler und Künstlerinnen den Aufruf unterschrieben.

Balkanstaaten.

* In unterrichteten Wiener Kreisen erklärt man, von Abdankungsabsichten des Königs von Bulgarien nichts zu wissen. Demgegenüber muß jedoch gesagt werden, daß die Gerüchte, König Ferdinand wolle auf die Krone von Bulgarien Verzicht leisten, immer mehr an Boden gewinnen. Sie werden unterstützt durch das Verhalten des Königs selbst, der sich seit den letzten Oktobertagen von Bulgarien fernhält und teils in Wien im Palais Coburg, teils auf seinem Schloß „Ebenthal“ seine Tage verbringt. Wie in Wien behauptet wird, hat der Ministerpräsident Genabiev, der vor einigen Tagen beim König in Wien weilte, diesen gebeten, unverzüglich nach Sofia zurückzukehren. König Ferdinand scheint jedoch das Ergebnis der Sobranjewahlen, die am 7. Dezember stattfinden, abwarten zu wollen.

Amerika.

* Die Gerüchte, daß der mexikanische Kongress sich sofort wieder auflösen werde, haben sich als falsch herausgestellt. Der Kongress scheint vielmehr in eine lange Tagung eingetreten zu sein. Die Lebensmittelpreise sind gestiegen, und die Kaufleute befürchten noch eine neue Steigerung. Die finanzielle Lage ist außerordentlich ernst. Das Geld ist knapp. Man fürchtet, daß die Ausgabe von Ein- und Zweipfennigen das Vertrauen auf die Banken nicht wiederherstellen wird. Die strenge durchgeführte Aushebung für die Armee haben große Bestürzung bei den unteren Klassen hervorgerufen. Man hat sogar Frauen als „Soldaderas“ ausgehoben.

Afrika.

* Die Streikunruhen in Südafrika haben jetzt bei einer Grube bei Pretoria zu ernstlichen Zusammenstößen geführt. Fünftausend von ungefähr zweiundzwanzigttausend einge-

horenen Arbeitern griffen die Baracken der Eingeborenen von Sangaan sowie die Kaufläden an, plünderten und richteten Schäden an, der auf sechzigtausend Mark geschätzt wird. Die Unruhen wurden so ernst, daß die zur Verfügung stehenden zwanzig Polizeibeamten über die Köpfe der Ruheförder hinweg Schüsse abgaben. Da diese jedoch unwirksam blieben, gaben sie zwei Salven auf die Menge ab und töteten drei Eingeborene; zweiundzwanzig wurden verletzt, davon acht schwer.

Deutscher Reichstag.

(Orig.-Bericht.) Berlin, 26. November.

Der Reichstag begann am Dienstag Nachmittag seine Winter Sitzung. Präsident Dr. Kämpf gedenkt der verstorbenen Abgeordneten Kohl (Str.), Klose (Str.), Dr. Lender (Str.), Graf Kanitz (Kons.) und Debel (Soz.), deren Andenken das Haus in der üblichen Weise ehrt. Ferner gedenkt der Präsident des Unglücks des Luftschiffes L. I. bei Helgoland und des L. II. bei Johannistal. Eingegangen sind die Interpellationen der Fortschrittlichen Volkspartei über die Vorgänge in Zabern und der Sozialdemokraten wegen Einführung einer Arbeitslosenversicherung.

Der Mittelstandsbund für Hessen-Nassau in Wiesbaden bittet um Maßnahmen gegen das Überhandnehmen von Warenhäusern, Filialen, Konsumvereine usw. Abg. Dr. Burckhardt (Wirtsch. Vgg.), empfiehlt die Petition der Regierung als Material zu überweisen, während der Sozialdemokrat Brühne Übergang zur Tagesordnung beantragt. Der Sozialdemokrat Thiele berichtet sodann über die Petition, die Lehrern und Beamten verbieten will, einem Konsumverein anzugehören. Die Kommission hat Überweisung als Material beantragt.

Abg. Sachse (Soz.): Aus den Petitionen spricht eine Feindschaft gegen Arbeiter und Beamte.

Abg. Zrl (Zentr.): Mit schönen Worten ist dem Mittelstande nicht geholfen. Reichstag und Regierung haben wiederholt anerkannt, daß dem Mittelstande geholfen werden muß. Aber es bleibt bei Worten.

Abg. Meyer-Derford (nat.-lib.): Wir sind der Überzeugung, daß, wenn nicht besondere Bedürfnisse vorliegen, die Konsumvereine verderblich wirken. Unsere Detailisten und Handwerker leiden so sehr, daß wir ihnen zu Hilfe kommen müssen. Ich appelliere an unsere Beamtenschaft, die für sich und ihre Familien gesichert dasteht, daß sie es als eine Ehrenpflicht betrachtet, nicht als Schädling des Mittelstandes zu wirken.

Abg. Günther (fortschr. Vp.): Gegen Arbeiterkonsumvereine ist nichts einzuwenden. Nicht zu billigen ist jedoch, daß auch hohe Staatsbeamte Konsumvereinsmitglieder sind. Wir sind für Kommissionsberatung.

Nach weiteren kurzen Bemerkungen der Abg. Feuerlein und Sachse (Soz.), Burckhardt (Wirtsch. Vgg.) u. a. wird die Petition als Material überwiesen, desgl. eine Petition betr. Besteuerung der Konsumvereine.

Zur Petition betr. Eriechlung dauernden Dispenses von der Bäderverordnung beantragt Abg. Binder (Soz.) Übergang zur Tagesordnung. In 30 Prozent der Kleinbädereien herrschen geradezu mittelalterliche Zustände.

Abg. Förster (Str.): Die Erregung in Bädereichen richtet sich nicht gegen die Bäderverordnung selbst, sondern gegen ihre rücksichtslose Handhabung. Oft bestehen in Nachbarorten ganz verschiedene Ausführungsbestimmungen.

Abg. Lückel (nat.-lib.): Bädereien, die ganz oder teilweise unter der Erde liegen, sind infolge ihrer gleichmäßigen Temperatur jedenfalls nicht so ungesund, als derartig liegende Wohnungen. Die aber sind nicht verboten, auch nicht andere Gewerbebetriebe. Das sind einseitige Härten.

Abg. Dr. Neumann-Sofer (Vp.): Die Befolgung der Vorschriften der Verordnung erfordern vielfach ein so großes Kapital, daß einzelne Bädermeister durch sie ruiniert werden. Man sollte, um Härten zu vermeiden, Übergangsbestimmungen schaffen. Wir werden für den Antrag stimmen.

Abg. Giesberts (Zentr.): Gegen die sanitären Vorschriften gibt es ganz gewiß keine Rückwärts. Aber in bezug auf die baulichen Veränderungen verlangen wir Rücksichtnahme für den einzelnen Fall.

Abg. Wurm (Soz.): Die Fürsorge für die einzelnen Bädermeister hat zurückzutreten vor der Fürsorge für die Allgemeinheit.

Abg. Giesberts (Zentr.): Ich protestiere gegen die Ausführungen der sozialdemokratischen Redner, daß in den Kleinbädereien Schmutzereien herrschen, sie stehen den Großbädereien durchaus nicht nach.

Die Petition wird schließlich zur Erwägung überwiesen.

Dann verlegt sich das Haus.

Eisenbahnunglück bei Karlshorst.

Ein schwerer Eisenbahnunglück hat sich Montag morgen auf der Vorortstrecke Berlin-Ermer, dicht bei Station Karlshorst, zugetragen. Ein Probezug fuhr in eine dort mit Erdarbeiten beschäftigte Arbeiterkolonne und tötete sechs Arbeiter auf der Stelle, zwei andere wurden schwer verletzt.

In der Nähe des neuen Wasserwerkes bei der Wärbude 10 waren Montag früh auf der Strecke zwischen Karlshorst und Sadoma Arbeiter mit Ausschachten und Rohrlegen für die Anlagen des neuen Wasserwerkes beschäftigt. Ein Probezug, der aus Wagen der Werkstätten bestand, die auf ihre Betriebssicherheit hin probiert werden sollten, kam von der Station Sadoma plötzlich heran und überfuhr die dort beschäftigte Arbeiterkolonne. Die Arbeiter konnten den Zug nicht sehen, weil im gleichen Augenblick auf dem Nachbargleis ein Vorortzug fuhr, dessen Maschine außergewöhnlich viel Rauch entwickelte, der bei dem feuchten regnerischen Wetter sich sofort nach unten lenkte und die Aussicht verperkte. Der Probezug, auf den die Arbeiterkolonne nicht vorbereitet war weil er außerhalb des üblichen Fahrplans verkehrte, konnte infolge der Rauchentwicklung nicht beachtet werden.

Die Arbeiter konnten, als sie schließlich im letzten Moment den Zug herankommen sahen, nicht zur Seite springen, weil auf dem Nachbargleise der Vorortzug fuhr.

Heer und flotte.

Das Kriegsministerium hat bestimmt, daß die berittenen Einjährig-Freiwilligen der Fußartillerie für Geschütz- und Stallwagen eine jährliche Abnutzungsschädigung von 18 M. zu zahlen haben.

Für den Kreuzer „Bremen“ gestaltete sich die Ausübung des Sauberdienstes an der Ostküste Mexikos zu einem regelmäßigen Kreuzerdienst zwischen Veracruz und dem nördlich gelegenen Tampico. Innerhalb weniger Tage hat die „Bremen“ den letzten Hafen bereits zweimal aufgesucht, um Reichsangehörige an Bord zu nehmen, die das Schiff nach Veracruz überführen. Aus Veracruz kommt die Meldung, daß in der dort versammelten internationalen Flotte drei deutsche Kriegsschiffe ankern. Von amtlicher Seite ist indessen diese Meldung noch nicht bestätigt worden. Es könnte sich bei dem zweiten und dritten Schiff um die Kreuzer „Hertha“ und „Bineta“ handeln, von denen die „Bineta“ zuletzt Aufenthalt an der Küste Brasiliens genommen hatte.

Von Nah und fern.

Aus der Carnegie-Stiftung sind dem Vater des Bahnwärters Solbach in Herdorf tausend Mark überwiesen worden. Bahnwärter Solbach war bei der Rettung eines Kindes von einem Eisenbahnzuge getötet worden.

Arbeitslosenaufzug in Budapest. In Budapest meldeten sich zahlreiche Arbeitslose beim staatlichen Arbeitsvermittlungsinstitut auf eine einzige ausgeschriebene Stelle. Es hatten sich insgesamt etwa zweihundert Bewerber eingefunden. Als sie abgerufen wurden, zog die Menge, die inzwischen auf 600 Köpfe angewachsen war, durch die Straßen nach dem Parlamentsgebäude, um dort unter Schmähungen auf die Regierung zu demonstrieren. Der Zug wurde jedoch von der Polizei gestreut, ehe er das Gebäude erreicht hatte.

Der Kurier des Kaisers.

12) Roman von C. Crème-Schwienig.

(Fortsetzung.)

„Eine Kranke!“ gab der Maschinist zurück. „Sie ist eine der Unfröhen!“

Das Wort genigte, um Stefan Antonowitsch zu veranlassen, seine Schnelligkeit zu verdoppeln. „Wie erkrankte sie?“ fragte er im hastigen Vorwärtsschreiten.

„Wahrscheinlich ein Nervenschlag!“ murmelte der Mediziner, nachdem jener seine Schilderung beendet. Seine Gestalt schien noch mehr vornüber zu sinken, aber seine Beine griffen noch schneller aus. Der rüchtige Bawel konnte kaum Schritt mit ihm halten.

Sonja lag in wilden Fieberphantasien, als Stefan Antonowitsch an das Bett trat und die Dampfnäse ablöste, welche alle Kräfte nötig gehabt hatte, um die Fiebernde, die sich verfolgt wähnte und fliehen wollte, im Bett festzuhalten. Der Mediziner suchte zusammen, als sein Blick die in Fieberglut brennenden schönen Züge des jungen Weibes umfaßte; sekundenlang schloß auch das Blut in seine Wangen und seine Finger, die sich um das feine Gelenk Sonjas legten, zitterten. Aber dieser junge Mann hatte augenscheinlich seine Gefühle und Empfindungen in seiner Gewalt, die Blässe kehrte schnell in sein Antlitz zurück und als seine Hand aus dem Pulver, das er bei sich trug, ein feberfüllendes Gemisch bereitete, zitterte sie nicht mehr.

Er blieb am Bett, bis Sonja in einen unruhigen Schlaf gefallen war. Dann trat er zu Bawel und der Dampfnäse. „Sie ist recht krank und bedarf ständiger Pflege.“

Ich selbst werde bei ihr bleiben und wachen, bis sie genesen ist. Ich gehe nur in meine Behausung, um einige notwendige Medikamente zu holen!“

Die Hoffnung Stefan Antonowitschs, daß der gesunde Körper des jungen Weibes den Cholera schnell überwinden werde, ging nicht in Erfüllung. Am nächsten Tage entwickelte sich das Fieber stärker und zehn Tage verlossen, ehe alle Gefahr für das Leben Sonjas vorüber war.

Der Mediziner sah nach dieser Zeit noch blässer und leidender aus. Seine Wangen waren fast durchsichtig geworden und in seinen Augen lag eine zehrende Glut. In all diesen Nächten hatte er nur wenige Stunden geschlafen. In den langen Stunden des Wachens aber hatte er am Bett gesessen, den Blick auf die Züge der Kranken geheftet, bewegungslos und mit fast unhörbaren Atemzügen. Und doch rang sein Herz in leidenschaftlichem Weh!

Er war ganz zu Beffa Dampfnäse gezogen und bewohnte nun Bawels Kammer. Kaum drei Tage nach jenen ereignisvollen Stunden hatte der junge Antonowitsch seine Verletzung nach Moskau erhalten. Und mit seinen wenigen Habseligkeiten war er nach achtundvierzig Stunden abgereist, um in der alten Kremlstadt mit demselben Gleichmut seinen Dienst zu tun und mit demselben Eifer sich der Moskauer Gruppe seiner revolutionären Freunde zur Verfügung zu stellen.

Durch die Straßen des Narwaschen Teils der russischen Hauptstadt schlenderte ein Mann in dem schlichten Anzuge des russischen

Arbeiters, die Mühe ins Gesicht gezogen, die Hände in die Taschen des ordinären Pelzes vergraben.

Ein dunkler Spitzbart umrahmte das Antlitz, das den Stempel höherer Intelligenz trug. Und wenn er den gesenkten Kopf hebt, sieht man eine blutrote Narbe, die über die Stirn bis tief auf den Rücken der Nase läuft.

Das Antlitz verstrahlt nicht leicht für denjenigen, der es schon einmal gesehen. Zehnfache Sorgfalt hat der Mann darum walten zu lassen, wenn er sich Dingen hingibt, die die fürchtbare geheime Polizei dieses Landes in Bewegung setzen. Aber ein leichtes sorgloses Lächeln spielt um die Lippen des Mannes, als gäbe es für ihn keine Gefahr mehr auf Erden. Und doch wälzt sein Sinn in diesem Augenblick Gedanken, die töten, und die einen Schauer über ganz Rußland nicht nur, nein, über die ganze Welt jagen werden!

Es ist Zwan, der Schaffner vom Nordexpress, den man wie die andern Beamten des Zuges auf Befehl des „Furchtbaren“ verhaftet, in Gewahrsam genommen, verhört und dann wie die andern nach ein paar Tagen freigelassen hatte. Und wie den andern armen Kerls ist es ihm auch ergangen: man hat ihn in der Direktionskanzlei der Bahn die paar Rubel Gehalt für den Monat auf den Tisch geworfen und ihnen erklärt, sie könnten sich zum Teufel scheren. Sie waren nur für ein paar Tage der dritten Abteilung verdächtig erschienen, das genügte, um sie aus ihren Stellen zu entfernen.

Diesem „Zwan“ schien die Entlassung nicht die mindeste Sorge zu machen. Er prüf leise

eine lustige Melodie vor sich hin, als er die Fontanka überschritt und auf dem Hoffmanns-Prospekt weiter spazierte. Aus dem Verhör war ungemindert hervorgegangen, daß es Sonja gelungen sein mußte, zu entkommen. Das war die Hauptsache! Ob sie den Vertrauten vor der Hand aus den Augen verschwunden war, blieb sich gleich. Wenn sie seiner bedürfte, würde es genügen, eine Botenschaft nach dem öffentlichen gewöhnlichen Versammlungsort in dem kleinen Galthofe in der Nähe des Samstot-Marktes gelangen zu lassen. Dorthin würde er heute abend gehen. Möglichst erhellte sich das Antlitz des Mannes mit der Narbe. Er trat rasch auf einen Mann zu, der achlos an ihm vorübergehen wollte, ihn anhaltend, legte er die Hand auf seinen Arm.

„Meje! Gut, daß ich dich treffe!“ „Erstreckt wandte der gutgekleidete Herr ihm das rasierte Gesicht zu, dessen Züge in dessen verblüht und finster waren. Ein Wis des Erkennens lag darüberhin. „Sie sind es, Herr Graf —?“

Der andere runzelte die Stirn. „Zwan“ bin ich — nichts anderes, hörst du? Zwan der Schaffner, den sie weggeführt haben!“ Er lachte leise. „Aber vor allem — was macht Sonja?“

„Mein Gott!“ murmelte Meje — „wenn Sie es nicht wissen, wo kann sie dann sein?“ Nun lief auch über die Züge des Mannes mit der roten Narbe läches Erschrecken.

„Was soll das?“ sagte er rauh. „Da ich dich hier sehe, so hast du deine Schwester doch von Berlin hierher begleitet. Freilich sah ich dich nicht im Zuge, der sie hierher führte!“